

**Straßburg
und Umgebung**

**Die Bischofsstadt Straßburg
und ihre Umgebung,
ihre Geschichte,
ihre Kirchen und ihre
historischen Bauten**

Sehr verehrter Besucher!

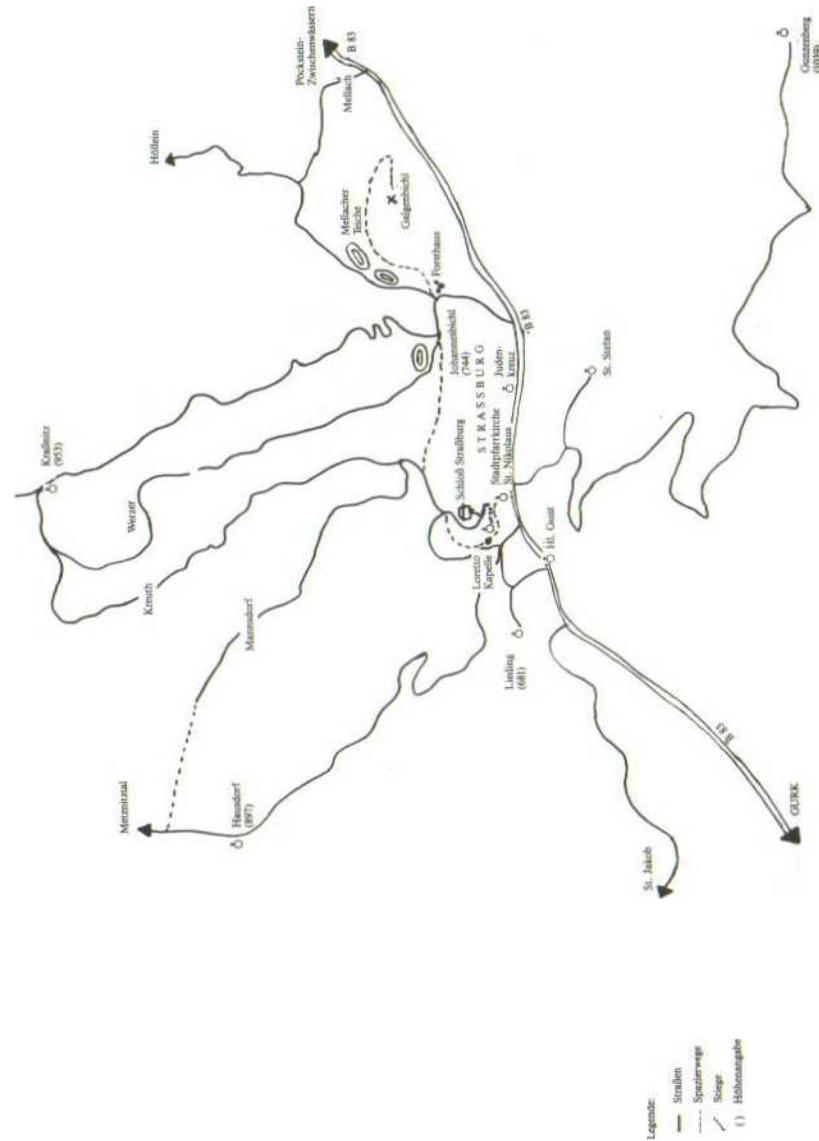
*Wir heißen Sie mit einem herzlichen Grüß
Gott in unserer alten Bischofsstadt Straß-
burg willkommen.*

*Unser Städtchen steht auf historischem
Boden, welcher, Bodenfunden zufolge,
bereits in der vorgeschichtlichen und römi-
schen Zeit besiedelt gewesen sein dürfte.*

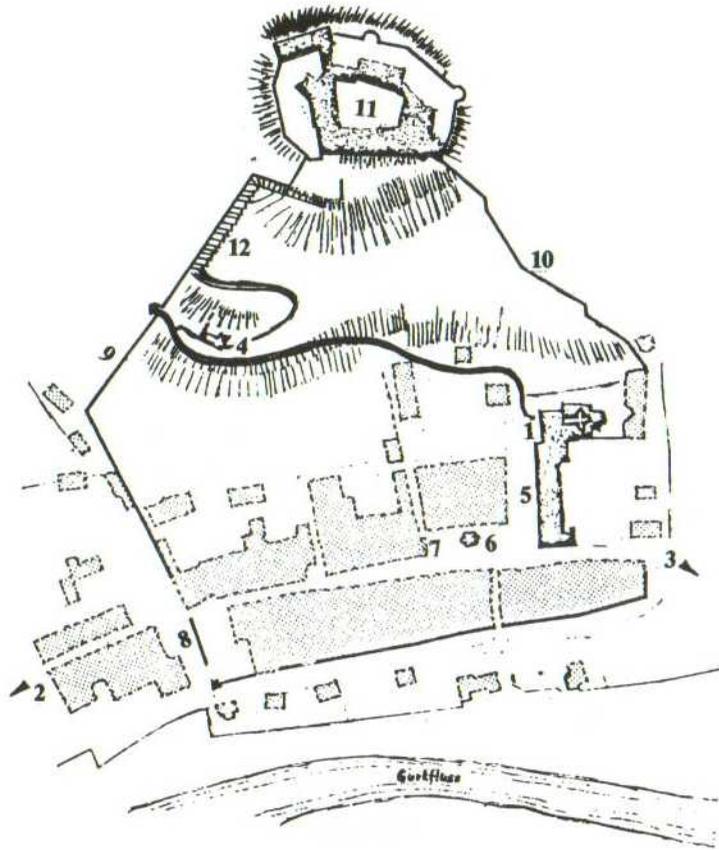
*Es freut uns, daß Sie nun den noch recht
zahlreich verbliebenen Zeugen längst ver-
gangener Epochen einen Besuch abstatten.
Diese Schrift möge Ihnen, dem interessier-
ten Betrachter, dabei helfen, und sie soll
Ihnen in geraffter Form Wissenswertes über
Straßburg und seine nähere Umgebun-
g mitteilen, ohne den Anspruch auf Vollständig-
keit zu erheben.*

*Wir hoffen, sehr verehrter Besucher, Ihnen
einen Begleiter in die Hand gegeben zu
haben, mit dessen Hilfe Sie die Schönheiten
unserer Stadt leichter finden, kennenlernen
und sich ihrer erfreuen können.*

*Es wünscht Ihnen einen guten
Aufenthalt
der Pfarrgemeinderat der
Pfarren Straßburg und
Lieding*



Straßburg - Stadtkern mit Burganlage



- 1 Stadtpfarrkirche St. Nikolaus
- 2 zur ehem. Spitalskirche Hl. Geist
- 3 zur Filialkirche St. Stefan
- 4 Maria-Loretto-Kapelle
- 5 Alumnatsgebäude
- 6 Stadtbrunnen
- 7 Altes Rathaus
- 8 Gedenkstein Bischof Walthers
- 9/10 Stadtmauer
- 11 ehem. Bischofsburg
- 12 sog. »Armen-Sünder-Stiege«

Die Stadt Straßburg



Ihre Vergangenheit

864 schenkte König Ludwig der Deutsche dem Salzburger Erzbisum hier einen Besitz. Die Stadt selbst mit ihrem langgestreckten, rechteckigen Grundriß ist eine Gründung aus dem 12. Jahrhundert. Sie war einst umgeben von einer wehrhaften Mauer mit drei Toren. Heute ist davon vor allem im Westen noch ein Großteil vorhanden. Dort, wo sich einst eines der Stadttore befand, ist heute in der Mauer oberhalb eines römischen Löwen die Büste Bischof Walthers zu sehen. Dieser wahrscheinlich der schweizerischen Familie von Vaz entstammende Bischof (1200-1213) gilt als der Gründer der heutigen Stadt. Die lateinische Inschrift lautet: Waltherius episcopus de Svevia. Straßburg gewann selbst erst 1147 Bedeutung, als Bischof Roman 1. als 3. Gurker Bischof die Straßburg zu bauen begann, die dann 51 Bischöfen als Residenz dienen sollte.

1229 wurde Straßburg als Markt und bereits 1382 erstmals urkundlich als Stadt erwähnt. 1402 bestätigte Fürstbischof Konrad III. den Straßburgern das Stadtrecht.

Ihre Gegenwart:

Heute leben in den 51 Ortschaften der Gemeinde Straßburg an die 2570 Menschen, davon 1270 im Stadtgebiet selbst. Den Mittelpunkt der Stadt bildet der Hauptplatz mit seinen ihm umschließenden alten Bürgerhäusern, die Geschäftslokale,



Straßburg, Büste von Bischof Wirlther

Banken, Gaststätten und das Stadtgemeindegemeinde beherbergen. Im Osten unserer Stadt liegt das Schulzentrum mit der Volks-, Sonder- und Hauptschule, im Westen befinden sich die private Haushaltungsschule des Bistums Gurk, der Kindergarten, die Sportstätten wie Freibad, Tennisanlage und Fußballplatz.

Bauliche Kostbarkeiten

Die Stadtpfarrkirche St. Nikolaus

Wie ihr Name schon sagt, ist sie dem hl. Nikolaus geweiht. »Keinem anderen Heiligen wurde in den christlichen Kirchen des Ostens eine so starke Verehrung zuteil. Er wird als Helfer in den verschiedenen Nöten angerufen und als Schutzpatron in fast allen Belangen des menschlichen Lebens betrachtet. Über Konstantinopel gelangte seine Verehrung nach Rom und wurde von da aus über das ganze Abendland verbreitet. Von seinem Leben ist nur bekannt, daß er im 4. Jahrhundert als Bischof zu Myra in Kleinasien gewirkt hat. Wegen seiner zahlreichen Wundertaten erhielt er schon bald den Beinamen »Wundertäter«. Die an seinem Fest üblichen Geschenke gehen darauf zurück, daß er als Schutzherr der Kinder und Schüler angerufen wurde.«

1169 wurde erstmals die frühere St. Nikolauskirche erwähnt, von deren ursprünglich romanischem Baustil nur noch der untere Teil des Turmes erhalten geblieben ist.

1229 erfolgte die erste Erwähnung als selbständige Pfarre.

1331 errichtete Fürstbischof Gerold eine Propstei und ein Kollegiatkapitel mit sechs Kanonikern. Die Propstei besteht

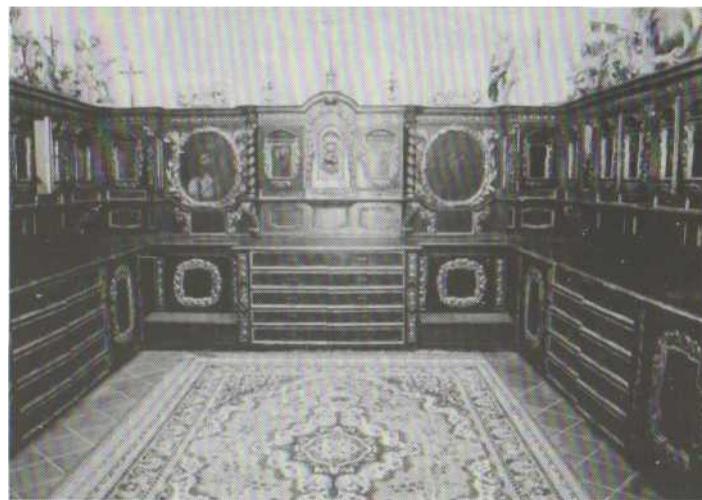
heute noch, das Kollegiatkapitel jedoch nur noch dem Namen nach. Bis 1786 war unser Gotteshaus auch die zweite Bischofskirche.

1380 erhielt Straßburg das Stadtrecht, 1402 wurde dieses durch Fürstbischof Konrad bestätigt, seitdem ist unser Gotteshaus Stadtpfarrkirche.

1432 erfolgte der Neubau der Kirche im spätgotischen Stil: Netzrippengewölbe im Mittel- und nördlichen Nebenschiff. Bis 1460 wurde daran gebaut. Baumeister war vermutlich Hans Choch, Bauherren waren die Fürstbischöfe Johann von Schallermann (1432-1453) und Ulrich von Sonnenberg (1453-1469).

1444 besuchte Kaiser Friedrich III. den Fürstbischof Johann von Schallermann auf der Straßburg, welcher der Kaiserkrönung Friedrichs in Rom beigewohnt hatte.

1464 wurde der Turm der Kirche unter Fürstbischof Johannes V. vollendet.



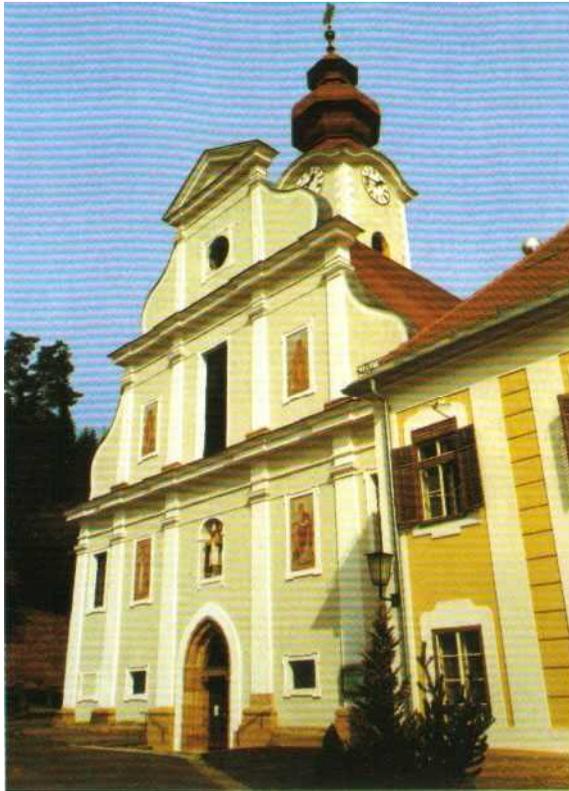
Sakristei der Nikolauskirche

1630 bis 1643 ließ Fürstbischof Graf Lodron das nordseitige Nebenschiff zu barocken Kapellen umbauen. Später kamen noch die Kapellen an der Südseite dazu. Dadurch entstand eine Wandpfeilerkirche seltener Art. Besonders auffällig daran ist die ausgewogene Harmonie zwischen Gotik und Barock.

Geblichen sind das mittlere gotische Schiff, das profilierte Westportal und die netzrippengewölbte Sakristei mit künstlerisch wertvollen Barockschränken, die 1971 restauriert wurden.

1978 wurden die Kirchenfenster im Presbyterium und in der Sakristei erneuert, da die alten nicht mehr dicht waren.

Das Jahr 1979 brachte die vollständige Innen- und Außenreno-



Stadtpfarrkirche St. Nikolaus

vierung der Kirche, ebenso wurde das nordseitige Dach erneuert.

1982 wurde dann auch der südseitige Dachteil erneuert und frisch eingedeckt.

Kapellen:

I Kreuzigungskapelle:

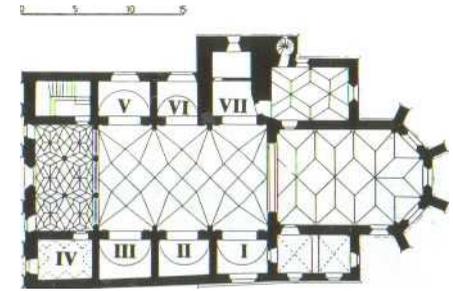
Gemälde: Johannes und Maria, Statuen: Petrus der Märtyrer und Franz von Assisi.

II Georgikapelle:

Besonders schöne Architektur des Altares aus dem Jahre 1665, geschmückt durch die Statuen des hl. Koloman und St. Martin.

»Die Verehrung des hl. Märtyrers Georg ist in Palästina schon seit dem 4. Jahrhundert bezeugt. Er soll aus Kappadokien

Straßburg, Grundriß
der Pfarrkirche
St. Nikolaus



gebürtig sein, Offiziersdienste im römischen Heer geleistet haben und unter Kaiser Diokletian den Martertod gestorben sein. Die Legende machte ihn zum Helden, der den Drachen besiegte. Er wurde zum Vorbild der Kreuzfahrer und der Soldaten, ja zum Symbol des Christen, der in der Kraft des Glaubens den Bösen besiegt.«

III Michaelikapelle:

Ölgemälde aus dem Jahre 1688, Statuen: Erzengel Raphael und Schutzengel.

»Michaels Name bedeutet »Wer ist wie Gott?«. Dieser Engel erscheint im Alten und Neuen Bund als der gewaltige Streiter, der den Sieg über die Widersacher Gottes erringt.«

IV Maria-Elend-Kapelle:

Ihr Erbauer war Fürstbischof Jakob 1. Graf Thun. Sie besitzt schöne Stukkaturen, die später leider übertüncht wurden. Die Embleme stellen die Lauretansche Litanei dar. Die Kapelle wurde als Grabkapelle für den 1741 verstorbenen Fürstbischof Graf Thun errichtet und stellt das letzte Monumentalwerk der Bischöfe Straßburgs dar. Die spätgotische Pieta aus Sandstein stammt aus der Zeit um 1425.

V Sebastianikapelle:

Ölgemälde des hl. Sebastian, Statuen: Rochus und Florian.

»Unter den Märtyrern, die in der römischen Kirche schon früh verehrt und in verschiedenen Nöten als Fürsprecher angerufen wurden, nimmt der hl. Sebastian eine besondere Stellung ein. Wie der heilige Bischof Ambrosius berichtet, stammte Sebastian aus Mailand, wurde Offizier in der Leibgarde des Kaisers und wegen seines unerschütterlichen Bekenntnisses zu Christus am Beginn der Verfolgung unter Kaiser Diokletian getötet. Die Legende hält fest, daß der durch Pfeile Gemarterte bereits tot zu sein schien, sich aber wieder erholte und dem Kaiser seine Grausamkeit vorwarf. Daraufhin soll ihn der aufgebraute Herrscher zum Tod durch Prügel verurteilt haben. Im Mittelalter galt der Heilige vor allem als Patron der Pestkranken.«



Stadtpfarrkirche, Sandsteinpieta in der Maria-Elend-Kapelle

VI Barbarakapelle:

Das Ölgemälde stellt die Vermählung der hl. Katharina dar.
Statuen: Hl. Barbara und hl. Magdalena.

»Zu den beliebtesten und häufig verehrten Heiligen der Christenheit zählt die frühchristliche Märtyrerin und Jungfrau Barbara. Sie wird zu den sogenannten 14 Nothelfern gerechnet und als Patronin der Bergleute und Dachdecker, der Architekten und Glöckner, als Helferin bei Unwetter, Feuer und Fieber angerufen. Ihre Lebensgeschichte ist jedoch sehr dunkel und stark von der Legende ausgemalt worden. Ihr heidnischer Vater soll sie wegen ihrer Standhaftigkeit im Bekenntnis zu Christus in einen Turm eingesperrt und schließlich dem Gericht ausgeliefert haben, das sie zum Tod verurteilte.«

VII Rosenkranzkapelle:

Madonnenstatue, umgeben von Medaillons mit Darstellungen der Rosenkranzgeheimnisse.

Der Einfluß Michael Hönel's (Erbauer des Gurker Hochaltars) zeigt sich auch bei der Nikolausstatue über dem Westportal sowie den Statuen und Gemälden der Seitenaltäre.



Stadtpfarrkirche, Gottesmutter mit Kind (Rosenkranzkapelle)

Künstlerisch wertvolle Einrichtungen

Der Hochaltar



Er ist in seiner künstlerischen Gestaltung ein prachtvolles Meisterwerk Erhard Veits aus dem Jahre 1747. Den figuralen Schmuck gestaltete Meister Balthasar Brandstätter. Statuen: Aloisius von Gonzaga, hl. Josef, Johannes von Nepomuk und Petrus Claver. Das Hochaltarbild stammt vom bekannten Kärntner Maler Ferdinand Fromiller. Der kunstvolle Rahmen dazu stammt aus dem Jahre 1772. Das Bild an der südlichen Wand der Apsis zeigt den lehrenden Heiland mit Straßburg im Hintergrund.

Die Kanzel

Eine der schönsten Kanzeln Kärntens, 1772 wurde sie von Meister Georg Hittinger im Rokokostil errichtet. Über der Schalldecke ist die Darstellung des Propheten Elias bei seiner Himmelfahrt und an der Brüstung der Kanzel sind die allegorischen Gestalten Glaube, Hoffnung und Liebe zu sehen.



Stadtpfarrkirche, Kanzel

Der Luster

Ein Geschenk des österreichischen Kaiserhauses. Er besitzt ein prachtvolles Türkenornament mit österreichischem Wappen.

Die Orgel

Sie gehört zu den künstlerisch wertvollsten Barockorgeln Kärntens. 1743 wurde sie vom Grazer Orgelbauer Johann Cariakus Werner erbaut. 1969 wurde sie wegen Holzwurmbefalls vom Orgelbauer Reinischpircchner aus Steinach in Tirol vollständig restauriert. Das doppeltürmige Orgelgehäuse, mit einer Lyra zu vergleichen, ist ein prachtvoll, mit barocken Gestalten gekrönter Thronszitz der hl. Cäcilia, der Patronin der Kirchenmusik. In der Mitte thront der alttestamentliche Sänger und König David mit der Harfe.

Die Grabstätten der Bischöfe

Von den 51 Bischöfen, die in der Zeit von 1147 (Erbauung der Straßburg) bis zum Jahre 1780 hier residierten, sind 9 Fürstbischöfe, darunter 2 Kardinäle, in der Stadtpfarrkirche beige-setzt.

Johannes von Töckheim (1364-1376)

Johann IV. von Mayrhofen (1376-1402)

Johannes VII. Jakob Lamberg (1603-1630)

Kardinal Altgraf von Salm-Reifferscheidt-Krautheim (1783-1822)

Georg Maier, gestorben 1840, residierte nicht mehr in Straßburg.

Die Grabstätte des Fürstbischofs Otto de la Bourde, gestorben 1808, befindet sich in der Hl.-Geist-Kirche.

Johann VI. von Schönburg (1552-1555)

Sein farbenprächtiger, mit zwei Wappen geschmückter Grabstein aus Marmor befindet sich in der nordseitigen Apsis. Die Inschrift lautet: Ich, Bischof von Gurk, Johannes, schlafe, aber ich lebe und werde zu meinem Erlöser Jesus Christus wieder zurückkehren.

Urban von Sagstetter (1556-1573)

Sein Grabstein befindet sich in der südseitigen Apsis. Die Inschrift lautet: Der ehrwürdige Herr Urban (Sagstetter), der, als das Wüten der Türken tobte, im Alter von nur drei Jahren, mitten während des Kriegslärms seiner Eltern beraubt, aber durch göttliche Gnade errettet wurde, weihte, als er endlich schon herangewachsen war, sein Herz dem Göttlichen. Seine Sporen verdiente er sich in Wien als Prediger und wurde dann vom Bischof von Passau, Herrn Wolfgang Grafen von Salm, dahin als Weihbischof und Prediger berufen. Dasselbst verbrachte er nun seine läge. Schließlich wurde er vom Hl. röm. Kaiser Ferdinand I. als Bischof an die Kirche von Gurk und als Prediger und Hofrat an den Hof seiner Majestät berufen. Vom sterblichen Fleisch gelöst, empfahl er seine Seele in die Hände Gottes, seinen Leib aber ließ er, um zuletzt den Ton der Poesauze zu erwarten, in der Erde bergen im Jahre 1573, nachdem er der Kirche von Gurk 14 Jahre lang vorgestanden war. Dieses Grabmal ließ er noch bei Lebzeiten für sich errichten.

Johannes von Schallermann (1433-1453)

Ulrich III. Sonnenberger (1453-1469)

Das Grabmal aus rotem Marmor in der nordseitigen Apsis stammt vom Meister Eybenstock und stellt in figuralen Bildnissen die beiden Erbauer dieser Stadtpfarrkirche dar.

Kardinal Johann VIII. Freiherr von Goess (1675-1696)

Er starb in Rom und wurde dort bestattet. Sein Herz aber ruht in der Nikolauskirche und sein prunkvolles Marmorgrabmal befindet sich an der inneren Nordseite des Chores.

Fürstbischof Jakob Maximilian Graf Thun (1709-1741)

Grabmal in der Maria-Elend-Kapelle.



Stadtpfarrkirche, Grabstein von Bischof Johann VI. von Schönburg (links) und Stadtpfarrkirche, Wappen am Grabstein von Bischof Urban Sagstetter (rechts)

Das Alumnatsgebäude

1573-1603 errichtete Bischof Andreas Spaur in Straßburg ein Seminar für angehende Priester.

1741-1761 ließ Bischof Josef Maria Thun-Hohenstein hierfür die bischöfliche Residenz bei der Kirche St. Nikolaus, deren Bau unter Bischof Sebastian Lodron begonnen worden, mittlerweile aber wieder abgebrannt war, neu aufbauen und einrichten.

1772-1783 erfolgte ein Umbau des Gebäudes, wahrscheinlich unter dem Architekten Johann Georg Hagenauer. Bauherr war Bischof Josef II. Anton Auersperg. Fürstbischof Salm baute in der Folge das Alumnatsgebäude weiter aus. Heute befinden sich darin das Stadtgemeindeamt und die Stadtbücherei.

1982 wurde der Dachstuhl erneuert, das Dach neu eingedeckt und

1983 die Außenfassade renoviert.

Das »Alte Rathaus«

Es wurde unter Bischof Urban Sagstetter erbaut, 1565 vollendet und von diesem dann der Stadt geschenkt. Die Bürgerschaft von Straßburg hatte zu diesem Bau 66 Gulden beigetragen. Heute sind darin die Raiffeisenbank und die Gendarmerie untergebracht.

Das Eckhaus beim ehemaligen Westtor (heute Gasthof Koller) war zeitweilig Richtersitz. Der Dachboden wurde als Getreidespeicher verwendet, was die auffallende Dachkonstruktion erklärt.

Der Hauptplatz

Von der Konzeption her aus dem 12. Jahrhundert stammend und von alten Bürgerhäusern umgeben, bildet er mit dem neuen Stadtbrunnen den Mittelpunkt unserer Stadt. 1987 im Auftrag der Stadtgemeinde als Umwälzbrunnen vom akad. Bildhauer und Brunnenbauer Prof. Hans Muhr aus Travertinstein errichtet, enthält er auch Säulen aus alten Baubeständen der Straßburg, womit über das Werk hinaus ein direkter geschichtlich-materieller Bezug zur Stadt gegeben ist.

Die Loretokapelle

1315 wurde sie von Dompropst Johann Georg von Truttendorf erbaut,

1650 vom Gurker Bischof Franz 1. Lodron (1643-1652) umgebaut, der damit ein Gelübde einlösen wollte.

1975 wurde sie vor dem Verfall gerettet und grundlegend erneuert. Auch die »Schwarze Madonna« wurde aus dem Heimatmuseum der Burg wieder herunter an ihren angestammten Platz geholt und die Kapelle wieder ihrem ursprünglichen Zweck als Marienheiligtum zugeführt. Heute dient sie unter anderem auch als Aufbahrungshalle für die Straßburger Bevölkerung.



Schwarze Madonna in der Loretokapelle

Die HL-Geist-Kirche (ehemalige Hofspitalskirche)

Das Jahr

1337 wird als Bestandsjahr angenommen.

Fürstbischof Gerold hatte damals dort selbst ein Spital für die Bewohner gegründet. Kirche und Spital wurden in diesem Jahr erstmals erwähnt.

1407 wurde die Kirche erstmals urkundlich belegt. Sie ist ein frühgotischer Kuppelrundbau, der an der Westseite durch einen erhöhten, geschlossenen Gang mit dem ehemaligen Spitalsgebäude verbunden ist. Heute sind darin ein Kindergarten und eine Haushaltungsschule untergebracht.

1987 wurde sie innen und außen vollkommen renoviert.

Der Hochaltar, entstanden um 1720, wird von einem prächtigen Tabernakel, einem Pfingstbild und der figuralen Darstellung des hl. Rochus und des hl. Sebastian gebildet. Diese stammen von Michael Hönel, der um 1632 in Straßburg tätig war. In der Nordwand des Chores, über dem Sakristeieingang,

befindet sich ein wertvolles Fresko aus dem Jahre 1330. Es stellt oben die Krönung Mariens und zwei kniende Engel, unten Pfingsten mit Maria, den Aposteln, flankiert von einem gekrönten Herrscherpaar, vermutlich Kaiser Heinrich II. mit Gemahlin Kunigunde und drei männlichen Heiligen dar. Die aus dem 17. Jahrhundert stammende Kanzel zieren figurale Darstellungen der Kirchenlehrer. Eine wurde durch Diebstahl entwendet.



Hochaltar der ehem. Spitalskirche

Die Straßburg



Die Straßburg in Süd-Westansicht

1147 wird sie erstmals urkundlich als von Bischof Roman 1. (1131-1167) erbaut erwähnt. Von seiner Burg ist noch der Ostturm mit der Burgkapelle erhalten. Ihre heutige Gestalt verdankt sie im wesentlichen dem Bischof Gerold von Friesach (1323-1333).

1280 verließ König Rudolf von Habsburg den Bischöfen von Gurk das Recht zur Ausübung der Hochgerichtsbarkeit. So beherbergte die Straßburg damals auch zwei Verliese mit den Foltergeräten, wie sie im Mittelalter gebräuchlich waren. Auf dem nahen Galgenbichl sind heute noch die gemauerten Stützpfiler der alten Hochgerichtsbarkeit zu sehen.

Zwischen

1343 und 1368 wütete auf der Straßburg ein Brand, welcher das bischöfliche Archiv in der Sakristei der Burgkapelle vernichtete. In der Folge setzte Bischof Ulrich III. Sonnenberger (1453-1469) die Burg wieder instand. Die Ringmauer mit den zwei halbrunden Bastionen an der Nordseite der Burg stammt von Bischof Antonius Salamanca-Hoyos (1526-1551).

Johann VI. Schönburg (1552-1555) ließ die Burg restaurieren und weitere Nutzgebäude errichten.

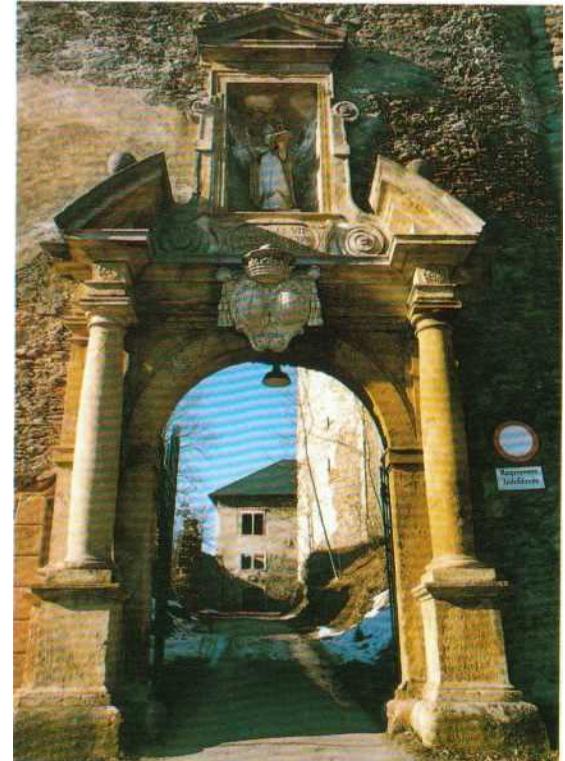
Ein großer Förderer der Straßburg war Bischof Christoph Andreas Spaur (1573-1603). Unter seiner Herrschaft baute der italienische Baumeister Johann Anton Verda das Stall- und Kastengebäude, in dem sich heute der »Österreichsaal« befindet, sowie den Verbindungstrakt zwischen dem Kastengebäude und der Burg.

1611 war der unter Bischof Johannes VII. Jakob Lamberg (1603-1630) erbaute Südtrakt mit seinen zwei Stockwerken vollendet.

1634 errichtete der Baumeister Hans Kuepermeyr den südseitigen Turm mit einer Wendeltreppe in seinem Inneren, die den Neubau mit dem alten Trakt verbinden sollte.

1650 wütete abermals ein Brand auf der Straßburg. Johannes VIII. Kardinal Goess (1675-1696) ließ den entstandenen Schaden beheben und überdies die Pfeilerarkaden im Süden, Westen und Norden des Innenhofes vom Steinmetz Johann Payr aus dem Stift St. Lambrecht errichten.

1685 und 1686 schuf Johann Payr nach Entwürfen von Gabriel Wittini die beiden Portale des ersten und des zweiten Burgtors. Das Doppelwappen des Bistums und das des Kardinal Gooss' über dem ersten Tor schuf Johannes Clausen, Bildhauer aus Klagenfurt. Der letzte auf der Straßburg, wenn auch nur für kurze Zeit residierende Bischof war Franz II. Xaver Salm-Reifferscheidt-Krautheim (1783-1822). Im Zuge der josephinischen Kirchenreformen wurde der Bischofssitz nach Klagenfurt verlegt.



Erstes Burgtor



Straßburg, gemauerte Steinpfiler der Hinrichtungsstätte

1956 begann die Zusammenarbeit mit dem Verein »Freunde der Burg Straßburg« zur Restaurierung der Burg.

1858 zerstörte ein durch Blitzschlag ausgelöster Brand den Dachstuhl der Burg.

1859 wurden Notdächer errichtet, der nun leerstehende Bau wurde geplündert.

1904 setzte ein abermaliger Blitzschlag sein Zerstörungswerk fort.

1911-1915 stürzte der Südtrakt ein.

1938 wurden wieder Notdächer errichtet.

1954 konnte ein Demolierungsbescheid abgewehrt werden.

1955 wurde ein neuer Zufahrtsweg vom Ort zur Burg hinauf gebaut.



Nord-Ostansicht der Straßburg

1973 wurde der Nordturm saniert und ein Jagdmuseum eingerichtet.

1973-1976 wurde das gesamte Dach erneuert, 6064 Quadratmeter Dachfläche wurden mit französischem Naturschiefer gedeckt.

1974 konnte der Westtrakt wiederhergestellt werden.

1976 wurden der Faulturm und der Küchentrakt saniert sowie Ausmauerungsarbeiten an der Terrasse und dem Hinterhof vorgenommen.

1981/82 errichtete man den »Österreichsaal« im ehemaligen Kastengebäude.

1981 baute man eine neue Zufahrtsstraße von der Stadt zur Burg.

1984 erfolgte die Restaurierung des Verbindungstraktes zwischen dem Kastengebäude und der Burg.

1987 wurde die dringend notwendig gewordene Sanierung der Burgkapelle durchgeführt. Zu den bereits bestehenden kamen weitere Ausstellungsräume hinzu.

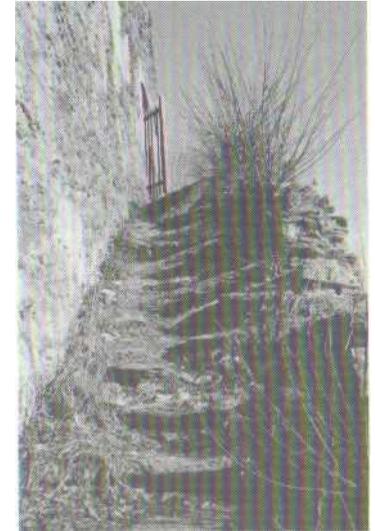
1988 wurden auf Initiative des Straßburger Pfarrgemeinderates die noch vorhandenen Reste der - im Volksmund so bezeichneten - »Armen-Sünder-Stiege« renoviert, welche, ehemals überdacht, von der Burg zur Loretokapelle und von dort weiter in die Stadt führte.

Heute finden auf der Burg zahlreiche kulturelle Veranstaltungen statt. So führt der »Zammelsberger Kulturkreis«, der ab 1973 auf der Straßburg seine Heimat gefunden hat, alljährlich Ausstellungen und Dichterlesungen durch. Seit 1981 ist die Straßburg

auch Sitz des »Straßburger Kreises der wehrhaften Korporationen«. Weiters beherbergt die Burg ein Heimat- und Jagdmuseum als ständige Einrichtung.

1988 besuchten über 100.000 Gäste die Ausstellung »Hemma von Gurk«.

1989 eine weitere Ausstellung: »Verborgene Kunst-Schätze aus den Beständen der Diözese Gurk«.



Straßburg, oberer Teil der »Armen-Sünder-Stiege« vor der Sanierung

St. Stefan

Am Fuße eines Berghügels steht schattseitig eine Kirche, die dem hl. Stephanus geweiht ist.

»Der hl. Stephanus ist der erste Zeuge, der für Christus den Martertod auf sich nahm. Er wird daher auch Erzmärtyrer genannt. Stephanus war ein jüdischer Christ und lebte in Jeru-



Hochaltar

salem. Die junge Gemeinde hatte ihn mit einigen anderen zusammen zum Diakon ernannt. Durch seinen Glaubenseifer erregte er den Zorn der Juden und wurde schließlich gesteinigt. Er ist Patron der verschiedensten Gewerbe, wie etwa der Maurer, Steinhauer, Zimmerleute etc. An seinem Festtage (26. Dez.) werden in manchen Gegenden Umritte (Stephaniritte) vorgenommen.«

1208 wird die Kirche bereits als Filiale von Lieding erwähnt.

1286 wird ein Pfarrer von St. Stefan namentlich in einer Urkunde genannt.

1330 verlor St. Stefan wieder seine pfarrliche Unabhängigkeit, um dem neugegründeten Kollegiatskapitel von Straßburg einverleibt zu werden.

1741 barockisierte man den ursprünglich romanischen Bau. Aus dieser Zeit stammen auch die Apsis und die südseitige Sakristei, ebenso die Orgelempore und deren Aufgang, der gleichzeitig auch Aufgang zum Turm ist.

1974 wurde der Innenraum renoviert.

1980 erfolgte die Außenrenovierung samt dem Turm. Der Hochaltar ist marmorisiert und hat zwei an der Unterseite schraubenförmig gewundene Säulen. Den Mittelpunkt bildet die Statue des hl. Stephanus, darüber schwebt der Heilige Geist in Gestalt einer Taube. Links und rechts ober den beiden Opfergangstüren stehen die überlebensgroßen Statuen des hl. Andreas und des hl. Christophorus.

Das Kirchlein von Gunzenberg

Südlich von Straßburg, auf einem Bergrücken mit herrlicher Aussicht, liegt das dem hl. Florian geweihte Bergkirchlein.

»Der hl. Florian ist einer der ersten Blutzeugen unserer Heimat. Er diente als höchster Beamter dem römischen Statthalter für Ufer-Norikum in Lurch an der Enns. Da er in der Di-

kletianischen Verfolgung für Christen eintrat, wurde er selbst gefangen genommen und mit einem Stein um den Hals in der Enns ertränkt. Er ist der Patron der Feuerwehr und wird als Helfer in Wasser- und Feuersgefahr angerufen.«

1285 ist erstmals das Dorf genannt.

1449 wird eine Florianikapelle als Filiale von St. Stefan bei Straßburg erwähnt.

1788 wurde in Gunzenberg eine Kuratie errichtet.

Der romanische Kern des Gotteshauses wurde

im Barock weitgehend erneuert. Der Hochaltar stammt aus dem 17. Jahrhundert und trägt die Statuen der Heiligen Florian, Stefan und Panthaleon. Das Altarbild stellt Gottvater dar.

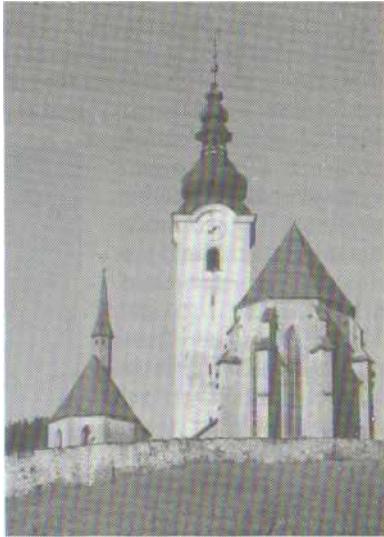


Gunzenberg, Statue des hl. Florian am Hochaltar

Die Kirche von Lieding

Westlich der Stadt, auf einem kleinen Hügel, steht weithin sichtbar die der hl. Margareta geweihte Pfarrkirche von Lieding.

»Margareta gehört zu den 14 Nothelfern. Sie hat als jungfräuliche Märtyrerin zu Antiochien in Pisidien ihr Leben für Christus hingegeben. Die Legende berichtet, daß sie von ihrem Vater, einem heidnischen Priester, wegen ihres christlichen Glaubens verstoßen wurde. Nach einem erbitterten Kampf mit dem Teufel und furchtbaren Mar-



Lieding, Ostansicht der Pfarrkirche mit Kamer

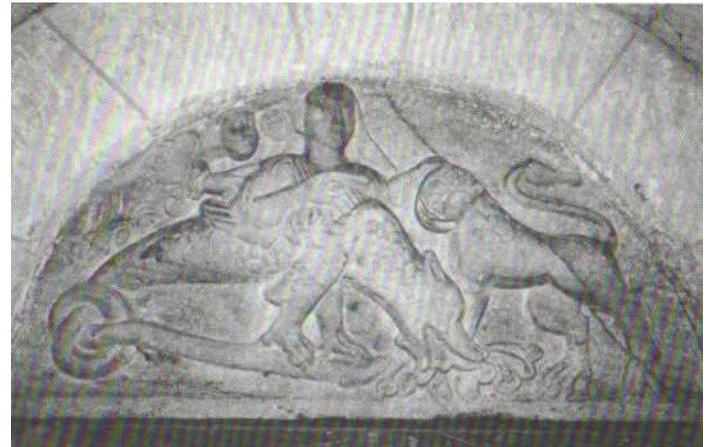
tern erlitt sie in der Verfolgungszeit Kaiser Diokletians 300 n. Chr. den Tod. Die Verehrung der hl. Margareta kam aus der Ostkirche in das Abendland, begann schon im 7. Jahrhundert und erreichte im Mittelalter ihre Blüte.«

975 bezeugt, gilt Lieding als eine Gründung der Gräfin Imma, der Großmutter oder Mutter der hl. Hemma. Die Kirche - als Zentrum eines Klosters gedacht - war 975 fertig, der Klosterbau zu diesem Zeitpunkt sicherlich bereits weit fortgeschritten. Er wurde jedoch nie vollendet.

1043 gab Erzbischof Balduin der Gräfin Hemma die Pfarrrechte für Lieding.

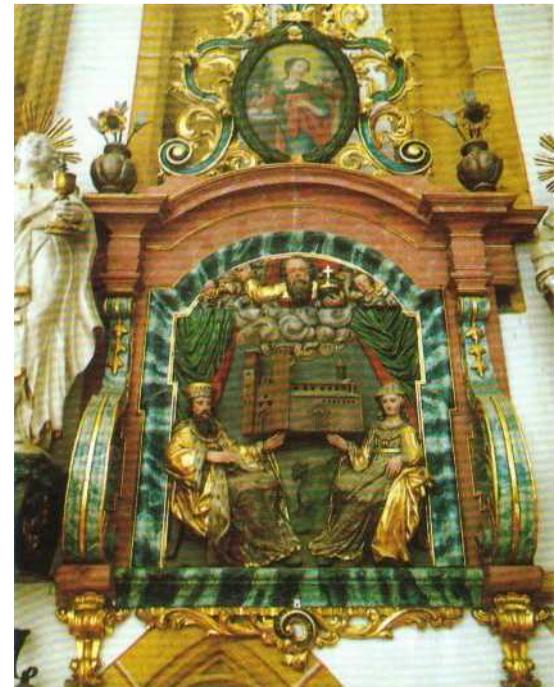
1200 fiel die alte Pfarrkirche einem Brand zum Opfer und wurde durch eine neue ersetzt. Von dieser sind noch das Westportal und die Mauern des Kirchenschiffes erhalten. Bischof Gerold (1326-1333) ließ den Turm anbauen, in dem sich noch bis 1770 die dem hl. Johannes geweihte Taufkapelle befand. Nachträglich wurden der Kirche eine Vorhalle an der West- und eine Sakristei an der Südseite angeschlossen. Aus dem Barock stammen das Gewölbe, die Fenster und die Orgelempore. Die Stuckverzierung und das geschnitzte Geländer an der Brüstung der Empore gehören der Zeit um die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts an.

Unter dem um fünf Stufen erhöhten Chor befindet sich die Krypta. Lieding zählt zu den schönsten Kirchen Kärntens.



Lieding, Relief ober dem romanischen Westportal

Hervorzuheben ist der Einklang zwischen dem romanisch-gotischen Äußeren und der Rokoko-Inneneinrichtung der Kirche.



Lieding, Relief der hl. Hemma und des Grafen Wilhelm

Künstlerisch wertvolle Einrichtungen:

Der Hochaltar

Er stammt aus dem Spätbarock, geschaffen von Georg Hittinger um 1770. Den Mittelpunkt bildet eine von Strahlen umgebene Marienstatue mit dem Jesukind im Arm, umrahmt von einem von Engeln geöffneten Baldachin. Den Abschluß bildet eine Darstellung Gottvaters in den Wolken. Zu Füßen der Gottesmutter stehen die Statuen der hl. Margareta und des hl. Johannes Nepomuk. Die Statuen auf den Opfergangstüren stellen die Heiligen Petrus, Paulus, Jakobus und einen Schutzengel mit Kind dar. Ganz am Rande befinden sich die Heiligen Isidor und Notburga.

Die Seitenaltäre

Ebenfalls von Meister Hittinger um 1777 geschaffen, enthalten sie an der Nordseite eine Darstellung der Geburt Christi und an der Südseite eine von Engeln zum Himmel getragene Monstranz. Beide Altäre finden durch Engel, die eine Krone tragen, ihren Abschluß.

Die Chorfenster

Von Ortolfus Rattensperger und seiner Gemahlin gestiftet, stellen sie eine besondere Kostbarkeit der Kirche dar. Die Glasfenster zeigen Darstellungen aus dem Leben der hl. Margareta und der hl. Katharina sowie anderer Heiliger.



Die Relief- darstellung ober dem Sakristeiportal

Über dem Portal zur Sakristei befindet sich ein aus dem 17. Jahrhundert stammendes Relief, das die hl. Hemma und ihren Gemahl Graf Wilhelm in prunkvollen Gewändern zeigt. Beide reichen Gottvater, der aus einer Wolke auf sie herablickt, den Gurker Dom als Opfergabe.

Lieding, Erzengel mit Waage und Posaune an der Orgelempore



Der Hochaltar von Lieding

Die Kanzel

Die weiße, mit Goldrändern verzierte Kanzel stammt ebenfalls von der Hand Georg Hittingers. Die vier Kirchenväter und die allegorischen Gestalten von Liebe und Hoffnung schmücken den Korb, während auf dem Schalldeckel Jesus, Moses und etliche Apostel dargestellt sind.

Das Taufbecken

Aus der Zeit um 1770 stammend, wird der Deckel von einer figuralen Darstellung der Taufe Jesu geziert, auf die Gottvater und der Heilige Geist (in Taubengestalt) herabblicken.

Die Seitenwände der Kirche schmücken überlebensgroße, weiße, an ihren Rändern vergoldete Apostelstatuen. An der Brüstung der Empore stehen auf zwei Konsolen in gleicher Art und Weise von Hittinger gestaltete Engelsstatuen, von denen die eine das Flammenschwert, die andere Posaune und Waage in den Händen hält.

Auf dem Friedhof im Süden der Kirche stehen noch zwei bemerkenswerte Baulichkeiten: eine gotische Lichtsäule und die Karnerkapelle. Auffällig an letzterer ist, daß das Westportal einen Rundbogen hat, während die Fenster spitzbogig sind. Auffallend ist auch das relativ hohe, mit kleinen Steinplatten gedeckte Dach, während das Türmchen mit Schindeln gedeckt ist. Die Steinplattendächer dienten unter anderem auch dem Schutz vor den Brandpfeilen der »Renner und Brenner«, wie die Türken oft genannt wurden.

Hausdorf

Nordwestlich von Straßburg liegt inmitten des Bergdörfleins Hausdorf das dem hl. Andreas geweihte Gotteshaus.

»Der hl. Andreas wurde in Bethsaida geboren. Sein Vater hieß Jonas, sein Bruder war Simon Petrus. Sie waren Fischer und gläubige Juden. Andreas gehört zu den Urzeugen Christi: er wird sein »Erstberufener« genannt. Im hohen Alter war er Bischof von Patras, wo ihm wahrscheinlich im Jahre 60 unter der Regierung Kaiser Neros durch den Prokonsul Ageas der Prozeß gemacht wurde. Das Urteil lautete auf Geißelung und Tod am schrägen Kreuz. Er wurde mit Stricken darangebunden und lebte in dieser qualvollen Stellung noch zwei Tage. Er ist der Schutzheilige der Fleischer, Fischer, Seiler und Schirmherr des Ordens vom Goldenen Vlies.«



Hausdorf, Innenraum der Kirche

1164 wird Hausdorf als Harwartesdorf (Dorf des Harwart) genannt, 1426 als Hauersdorf erwähnt.

Es galt als Filiale von Lieding, die es bis heute geblieben ist. Beinahe schon dem Verfall preisgegeben, wurde das Kirchlein 1987 innen und außen vollständig restauriert. Der Hochaltar mit seinem offenen Schrein, in dem sich die Statue des hl. Andreas befindet, sowie die beiden Seitenaltäre und die Kanzel wurden nach ihrer Restaurierung wieder an ihren ursprünglichen Platz in der Kirche zurückgebracht.

Kraßnitz

Nordöstlich von Straßburg, auf einem Bergrücken, liegt das Dorf Kraßnitz.



Kraßnitz, Pfarrkirche

1118 wurde das Dorf als »Chraznizze« erstmals urkundlich genannt.

1131 bereits wird dort selbst zum erstenmal ein Gotteshaus erwähnt.

1756 bestätigte »Kaiserin« Maria Theresia den 1754 dort eingesetzten, selbständigen Vikar.

Vorher war Kraßnitz eine Filiale von Lieding gewesen.

Der Hochaltar stammt aus der Zeit um 1660, das Altarbild zeigt den hl. Martin, dem auch das Gotteshaus geweiht ist.

»Der hl. Martin stammte aus Sabaria im heutigen Ungarn und kam als römischer Reitersoldat nach Gallien, wo er sich zum Christentum bekehrte. Als Bischof von Tours war er bestrebt, die Verkündigung des Glaubens und die Seelsorge mit dem Mönchtum zu verbinden und führte mit seinen Klerikern ein klösterliches Leben.«

Des weiteren findet man im Gemeindegebiet von Straßburg...

... das Kirchlein St. Peter,

welches man von Straßburg aus über die Straße nach St. Jakob erreichen kann.

1179 erstmals genannt, war und ist es eine Filiale von Gurk.

... die Pfarrkirche St. Jakob

1169 erstmals urkundlich als »Capella« und

1269 als eine dem Pilgerpatron Jakobus dem Älteren geweihte Kirche genannt. Heute wird St. Jakob von Gurk aus pfarrlich versorgt.

... die Pfarrkirche St. Georgen bei Straßburg

1044 vermutlich von der hl. Hemma gegründet, 1326 als Filialkirche von Hohenfeld bezeichnet, 1340 als Straßburg zugehörig erwähnt, wird die später eigenständige Pfarre seit kurzem wieder durch den Propst von Straßburg betreut.

In dem dem hl. Georg geweihten Gotteshaus ist der am nördlichen Kirchenschiff angebrachte Flügelaltar bemerkenswert. Er wird



»Agatha-Altar«

von der Bevölkerung als »Agatha-Altar« bezeichnet, weil er einstmals die heute beinahe zerfallene »Agatha-Kapelle« bei Mellach schmückte. Nach dem 2. Weltkrieg wurde er vom damaligen Pfarrherrn von St. Georgen in die hiesige Pfarrkirche gebracht und so vor möglicher Zerstörung gerettet.

... das Kirchlein St. Leonhard in Höllein

1170 schenkte Kaiser Friedrich Barbarossa dem Bistum Gurk die Silbergruben in Höllein. Vermutlich haben Bergknappen bzw. deren Herren den **Bau** der Kirche betrieben und für ihre künstlerische Ausstattung gesorgt, wie sie in einer solchen Einschicht ansonsten kaum zu erklären ist. Leider sind von der einstigen Ausschmückung nur noch geringe Freskenreste vor-

handen. Erreichbar ist das Kirchlein auf dem Weg, der von Mellach über Pabenberg zum Bergbauernhof »Fasch« führt. Unmittelbar unter dem Gehöft befindet sich das Gotteshaus, das dem hl. Leonhard geweiht ist.

»Den hl. Leonhard erwählten sich die Bauern zu ihrem besonderen Schutzherren. Sie stellten ihn mit Ketten in der Hand dar und gaben ihm ihre Haustiere an die Seite. Es gibt über sein Leben nur spärliche und wenig gesicherte Auskünfte. Im 6. Jahrhundert gründete Leonhard zu Noblac im Bistum Limoges eine Einsiedelei, die er sein Leben lang nicht verließ.«

... die Pfarrkirche St. Radegund (Hohenfeld)

Ober Pöckstein, auf einer Terrasse, steht weithin sichtbar die Pfarrkirche St. Radegund.

1043 von der hl. Hemma erbaut, wurde sie später dem Kloster Gurk geschenkt.

1131 befand sie sich noch in Abhängigkeit von der Mutterpfarre Lieding. Schließlich schenkte Bischof Konrad I. von Gurk das Patronats- und Vogteirecht dem Straßburger Kollegiatkapitel.

1945 entstanden durch Bombenangriffe der Alliierten arge Schäden am Gotteshaus.

1948 wurden diese behoben und die der hl. Radegunde geweihte Kirche wiederhergestellt.

»Radegunde war eine germanische Prinzessin, Tochter des thüringischen Königs Berthachar, geboren um 518. Nach dem gewaltsamen Tod ihrer Eltern und vielen weiteren harten Schicksalsschlägen beschloß sie ihrer geistlichen Berufung zu folgen und wurde von Bischof Medardus zur Diakonissin geweiht. Sie gründete ein Frauenkloster bei Poitiers, das sie zuerst der Muttergottes, später dem Heiligen Kreuz weihte. Hier verbrachte Radegunde ihre letzten dreißig Lebensjahre in Gebet, Studium, Buße und Ausübung praktischer Nächstenliebe. Sie starb mit 69 Jahren am 13. August 587 und ist die Patronin der Töpfer und Weber.«

... und das Schloß Pöckstein

Es steht an der Einmündung des Metnitzbaches in den Gurkfluß. Man nennt den Ort daher auch Zwischenwässern.

Im Auftrag von Fürstbischof Josef II. Graf von Auersperg (1772-1783) errichtete der Salzburger Architekt Johann Georg Hagenauer (1746-1835) anstelle des bescheidenen alten Herrenhauses das stattliche Schloß, da die Straßburg durch ein Erdbeben schwer beschädigt und durch einen Brand auch noch ein Teil der Inneneinrichtung zerstört worden war. Das Schloß selbst ist ein bedeutendes Beispiel für den Klassizismus in Österreich. Es wurde als quadratischer Block mit

vier Stockwerken ohne Innenhof erbaut. Abgeschlossen wird der Bau von einem Uhrturm mit Zwiebel. Ein zusätzlicher Schmuck sind die türmchenartigen Kamine an den vier Dachecken.

Heute beherbergt das Schloß die bischöfliche Forstverwaltung des Bistums Gurk.



Pöckstein, Südansicht



Pöckstein, Speisesaal

Kärnten gilt weithin als das »Land der Bildstöcke«. Auch in Straßburg findet man an beiden Ortseinfahrten diese Zeugen tiefer Gläubigkeit. Etwas außerhalb der Osteinfahrt Straßburgs steht das neuerrichtete »Judenkreuz«, nachdem das ursprüngliche Kreuz im Jahre 1938 einer Verbreiterung der Gurktalstraße zum Opfer gefallen war. Auf Betreiben des verstorbenen Obmannes des Pfarrgemeinderates F. J. Strieder und des Bürgermeisters der Stadt KR W. Gorton war es 1985 soweit, daß das neue Kreuz eingeweiht werden konnte. Es steht an der ursprünglichen Stelle, nur etwas nach Norden verschoben. Worauf der Name »Judenkreuz« zurückzuführen ist, läßt sich nicht mehr feststellen, da nichts Schriftliches vorliegt. Unter der älteren Bevölkerung Straßburgs gibt es darüber die verschiedensten Meinungen. So sagen die einen, der Name komme daher, weil man die Juden von einst noch jammern hören könne, wenn man seinen Kopf in das durchgehende Loch des Sockels stecke.

Erwiesen ist jedenfalls, daß alle Begräbniszüge aus den Ortschaften Unteraich und Mellach hier ein letztes Mal anhielten, ehe sie über den ehemaligen Totensteig (zwischen Kläranlage und Holzlagerplatz) weiter nach St. Stefan zogen, um dort die Ihren zu bestatten.

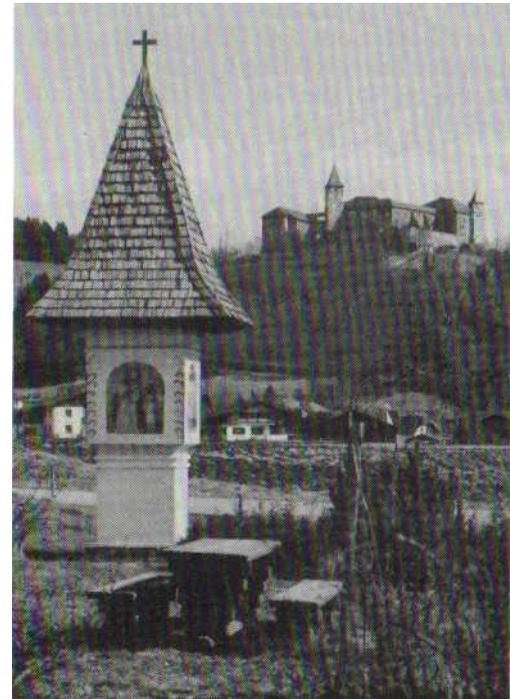


Judenkreuz

Errichtet und gedeckt wurde das Judenkreuz von der Straßenmeisterei Friesach, die Fresken stammen vom Restaurator Rudolf Schöffler aus St. Veit/Glan. Sie stellen in Anlehnung an die ursprünglichen Bilder die Heiligen der umliegenden Pfarren dar: Im Osten den hl. Georg, im Süden den hl. Stephanus, im Westen den hl. Nikolaus und im Norden den hl. Martin.

An der Westeinfahrt von Straßburg, an der Abzweigung nach St. Peter und St. Jakob, befindet sich das Liedingerkreuz. Auch hier fiel der ursprüngliche Bildstock im Zuge der Verbreiterung der Einbindungsstraße von St. Jakob in die Gurktalstraße der Schubraupe zum Opfer. Diesmal wurde gleich nach Beendigung der Straßenarbeiten, allerdings etwas nach Westen versetzt, im Jahre 1979 dieser neue Bildstock errichtet.

Wiederum war die Straßenmeisterei Friesach der Erbauer. Die Bilder stammen von der Freskenmalerin Josefine Kreuzer aus Keutschach und zeigen im Osten die hl. Hemma, im Süden den hl. Nikolaus, im Westen den hl. Josef und im Norden die Schutzmantelmadonna.



Liedinger Kreuz

Fachausdrücke - Erklärung (nach Brockhaus)

Apsis = der Chorabschluß des Langhauses

Chor = der dem Geistlichen vorbehalten, das Hauptschiff in der Regel im Osten abschließende Teil des Kirchenraumes mit dem Hochaltar und dem »Chorgestühl«

Dachreiter = kleiner Turm (Glockentürmchen) auf dem Dachfirst

Empore = in den Raum, meist im Westen (bei Basiliken zumeist über den Seitenschiffen) eingebautes und sich auf ihn öffnendes Obergeschoß (Orgel, Sängerempore)

Ensemble = Ganzes, Gruppe

Filiale/Filialkirche = Tochterkirche; eine Gemeinde, die von dem Geistlichen einer anderen Kirche (Mutterkirche) betreut wird

Fresko = Wandmalerei auf frisch aufgetragenem, noch feuchtem Putz, mit dem sich die Farben unlöslich verbinden

Krypta = in der Romanik als mehrschiffiger Hallenraum unter dem erhöht über ihr liegenden Chor errichtet. Im Barock entstanden Krypten gelegentlich als Fürstengruften.

Langhaus/Schiff = der langgestreckte, in der Regel nach Osten gerichtete Teil einer Basilika oder Hallenkirche, bei mehrschiffigen Bauten aus dem Mittelschiff und den parallel laufenden Seitenschiffen bestehend

Presbyterium = der für die Geistlichkeit bestimmte Teil des Kirchenraumes

Quellennachweis:

Claudia Fräss-Ehrfeld-Kromer: Geschichte Kärntens - Das Mittelalter

Claudia Fräss-Ehrfeld-Kromer: Straßburg in der Geschichte

Siegfried Hartwagner: Kärnten - Der Bezirk St. Veit/Glan

Siegfried Hartwagner: Pfarrkirche Lieding

Jakob Obersteiner: Die Bischöfe von Gurk

Pfarrchronik Straßburg

Ausführungen über die Heiligen auszugsweise entnommen dem Fürbittenbuch von Othmar Stary und dem Großen Buch der Heiligen in der Bearbeitung von Carlo Melchers.

Herausgeber:

Kath. Pfarramt und Pfarrgemeinderat Straßburg

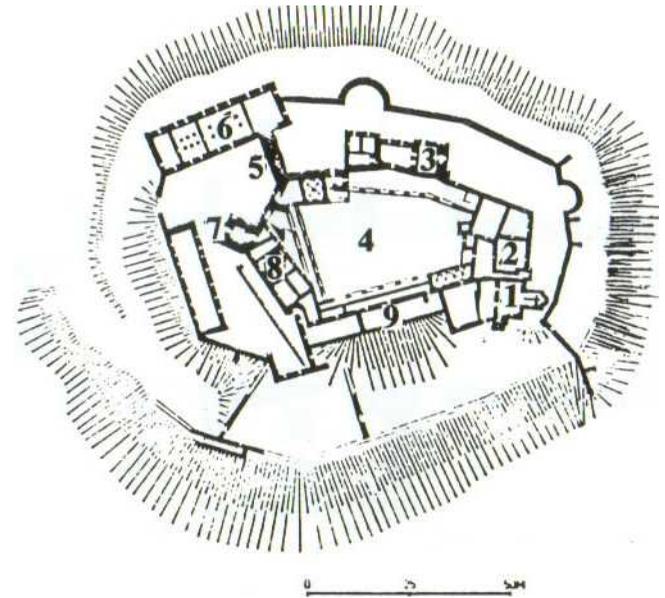
Für den Inhalt verantwortlich: Hubert Bischof

Satz und Lithographie: Typographic, Klagenfurt

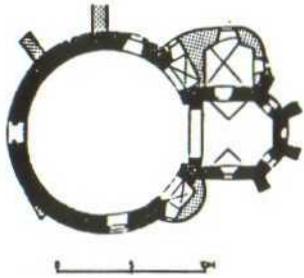
Druck: Kohlweis, Klagenfurt

Straßburg, Burganlage

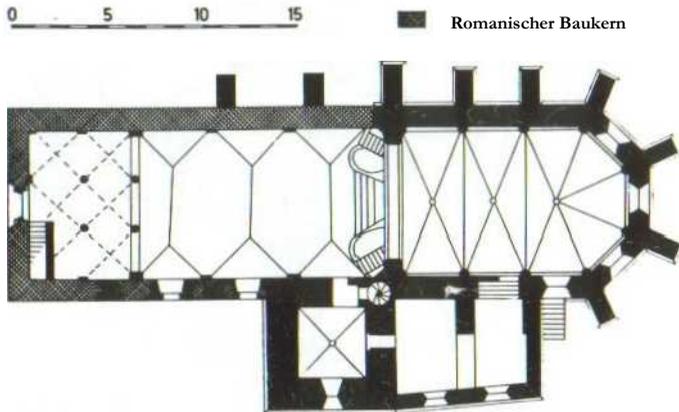
- 1 Ostturm mit Burgkapelle
- 2 Rittersaaltrakt
- 3 »Münzturm« mit Zinnenkranz
- 4 Arkadenhof
- 5 Verbindungsbau mit Loggia
- 6 Stall- und Speichergebäude (Österreichsaal)
- 7 Bergfried = Faulturm
- 8 Westtrakt
- 9 Festsaaltrakt



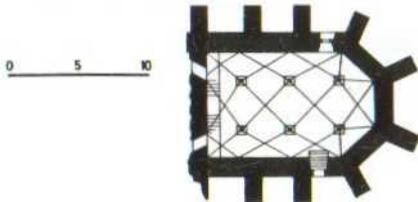
Straßburg, Burganlage (nach Ginhart KDK)



Spitalskirche (nach BDA Klaar)



Lied-g. Pjarkirche Grundriff



Lied- & Pjarkirche ; Grundriff der Krypta

Umschlag vorne:
Straßburg in Südansicht
Umschlag hinten:
Straßburg mit Ausblick auf Gurk

Fotonachweis
Umschlag vorne:
Verlag Schilcher, Klagenfurt
Umschlag hinten sowie im Innenteil:
Hubert Bischof